

Einige hervorragende Erscheinungen in der deutschen historischen Literatur des Jahres 1879 bis 1880

Autor(en): **Dändliker, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **1 (1880)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Turnhallen.

Mit Freuden sehen wir über die in unserm Archiv dargelegten Projekte sich Diskussion erheben und nehmen die nachfolgende Kritik im Interesse der Entwicklung der ganzen Frage gerne auf. Wir werden auch nicht ermangeln, in einer der nächsten Nummern das Urtheil unserer Fachkommission für Turnen, über bezügliche Pläne zu veröffentlichen.

Eine durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich bestellte Spezialkommission hat verschiedene Projekte für Turnhallen angefertigt, über welche Sie in voriger Nummer in verdankenswerther Weise referiren. Was mir als Fachmann nicht einleuchten will, ist, dass den zürcherischen Gemeinden angerathen werden soll, ihre Turnhallen in Holzkonstruktion aufzuführen. Wer sich vergegenwärtigt, was für ein armseliges Aussehen solche Holzbauten schon nach zehn Jahren Sturm und Wetter mit ihren zerbrochenen Brett Ausschnitten und halbfaulen Schwellen, Pfosten, Riegeln etc. gewähren und wie kurz die absolute Dauer derselben selbst bei sorgfältigem und kostspieligem Unterhalt durch Oelfarbanstrich ist, der muss von der Erstellung solcher ephemerer Bauten entschieden abrathen. Nur scheinbar billig, sind sie in Wirklichkeit sehr theure Werke. Bei einfacher Durchbildung belaufen sich die Kosten einer Turnhalle mit massiven, in Stein starken Umfassungswänden nur ca. 10 0/0 höher als die einer solchen in Holzkonstruktion. *) Dafür fallen Unterhaltungskosten grossentheils weg und wächst die Dauer um das drei- bis vierfache. Eine Gemeinde, die massiv baut, haushaltet also entschieden besser, als eine andere, die nur für heute und morgen sorgt und rechnet, und deshalb den Holzbau vorzieht. Schliesslich darf auch noch an die Feuergefährlichkeit der Holzbauten erinnert werden.

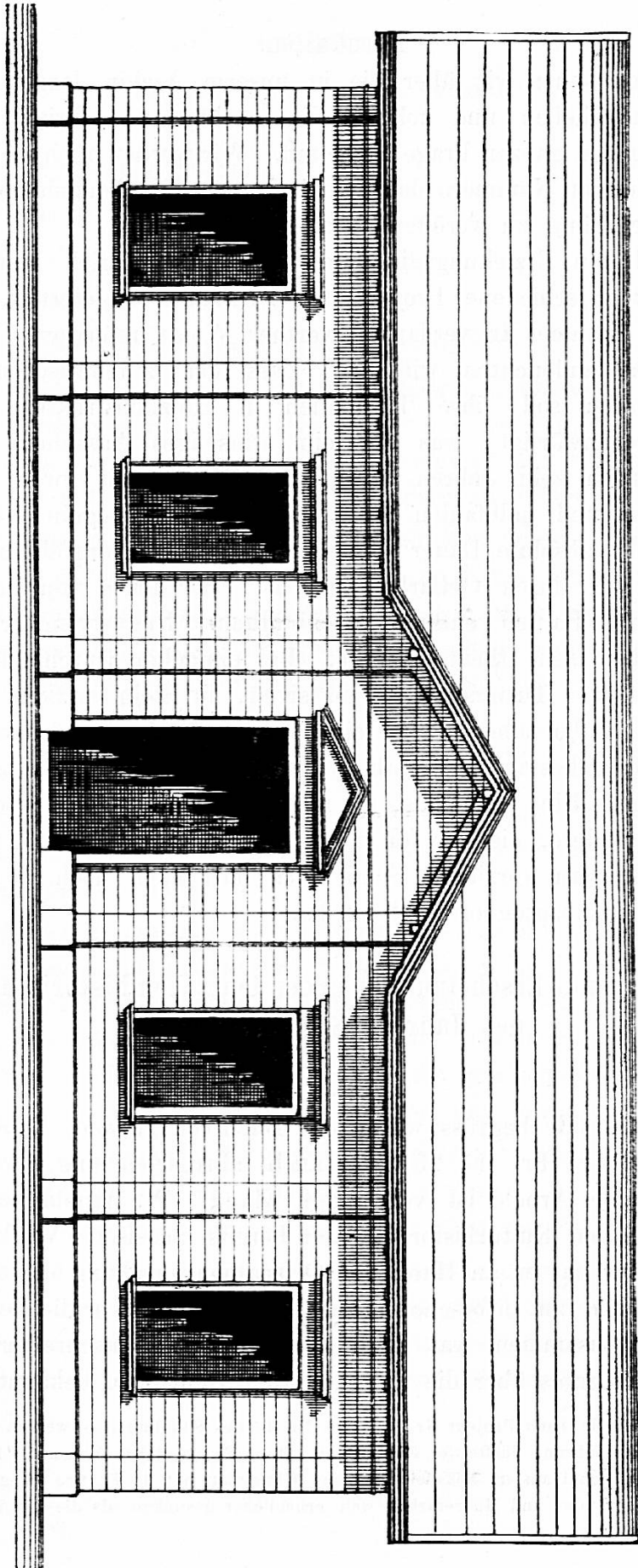
Einige hervorragende Erscheinungen in der deutschen historischen Literatur des Jahres 1879 bis 1880.

III.

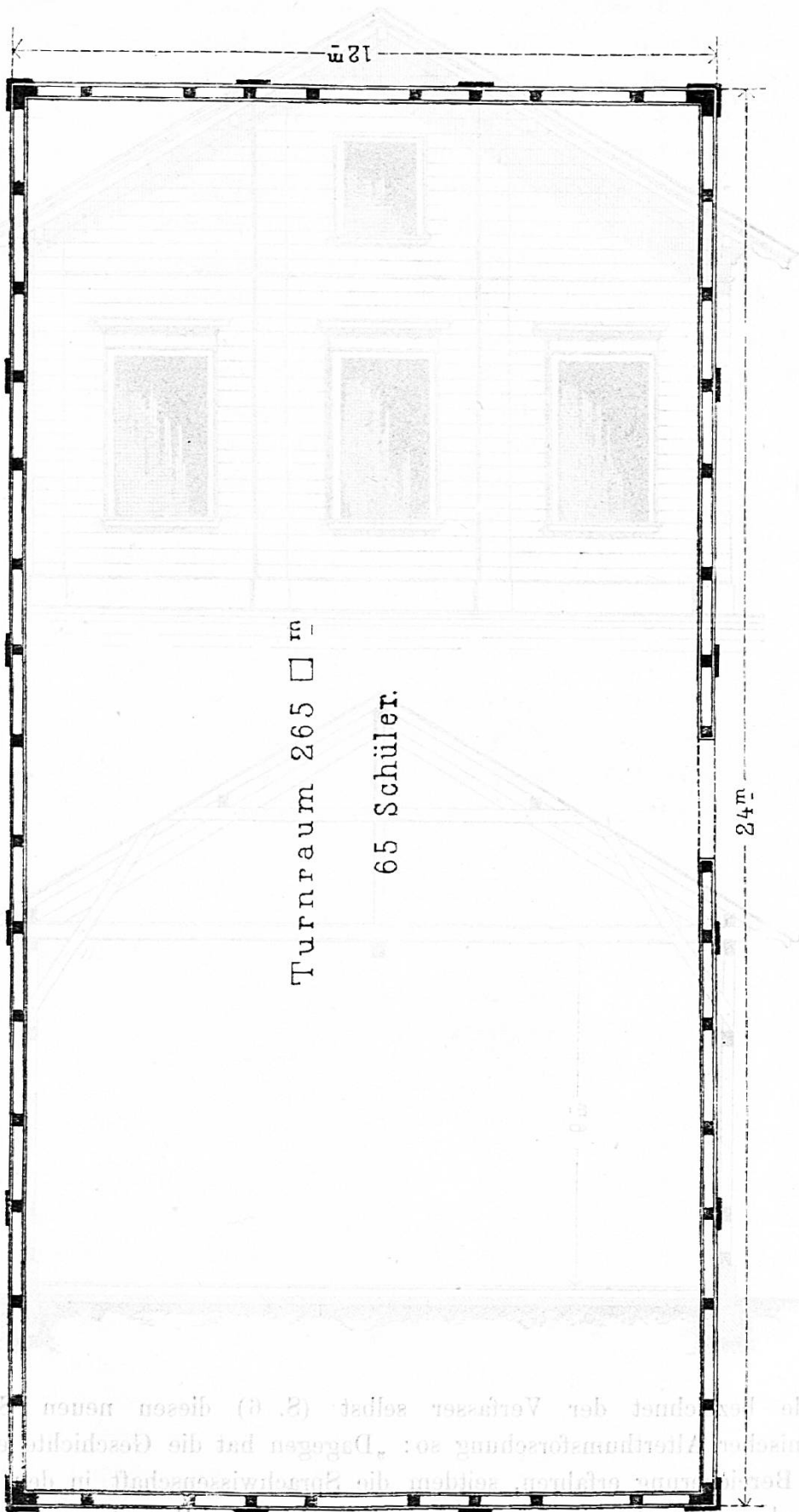
(Schluss.)

Mit grosser Freude begrüsst wurde das Buch von *Arnold, Deutsche Vorzeit* (Gotha bei Perthes, Fr. 11. 25), das auch allsogleich eine zweite Auflage erlebte. Der Name Arnold ist von gutem Klang. W. Arnold ist ein hervorragender Rechts- und Kulturhistoriker, der bereits klassische Werke geschaffen hat. Schon früher hat er an Hand der Ortsnamensforschung die Ansiedlungen der alten Deutschen zu erforschen gesucht. Jetzt fasst er die Resultate seiner Studien mit dem zusammen, was sonst aus den Geschichtschreibern und Geographen des Alterthums über die Zeit der alten Deutschen bekannt ist. In der

*) Für die Turnhalle nach Projekt Nr. 3 (siehe Nr. 10 des Schularchivs) werden pro m³ 10 Fr. veranschlagt; in der Ausführung dürfte der Kubikmeter auf 11 Fr. zu stehen kommen. Die im Jahr 1876 erbaute Turnhalle beim Schulhaus im Neuwiesenquartier Winterthur hat 12 Fr. pro m³ gekostet. Seither sind die Preise für Backsteine und Maurerarbeit weit erheblicher gesunken als die für Holzmaterial und Zimmerarbeit.



T u r n h a l l e n .
Projekt.



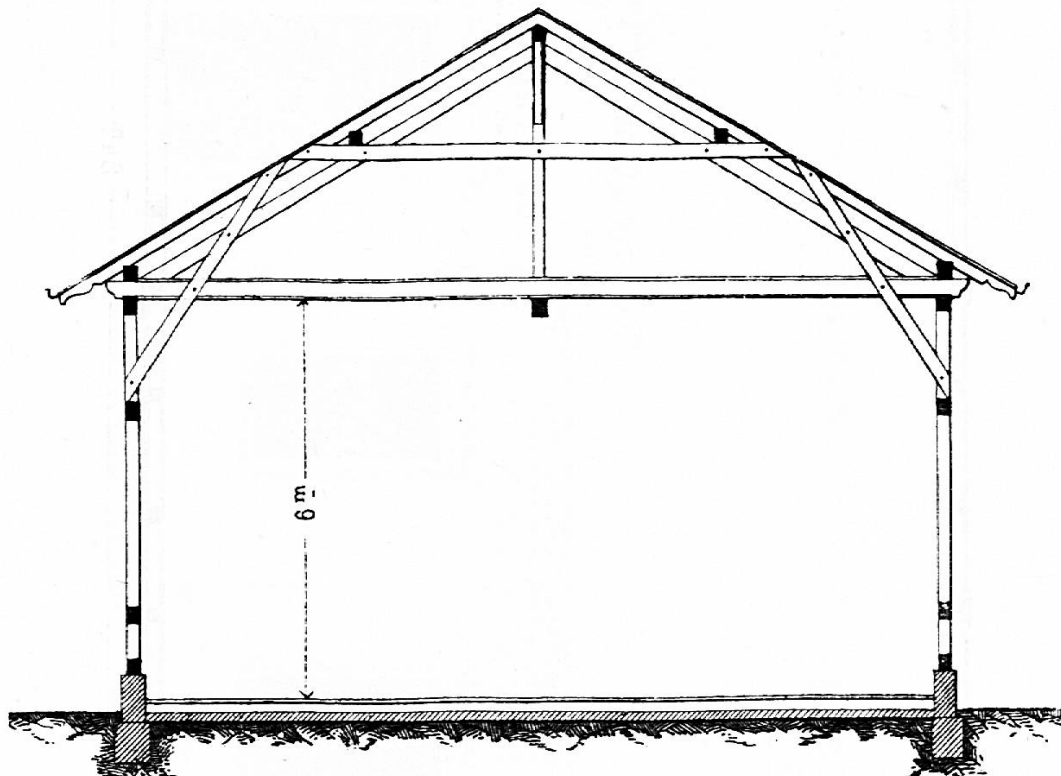
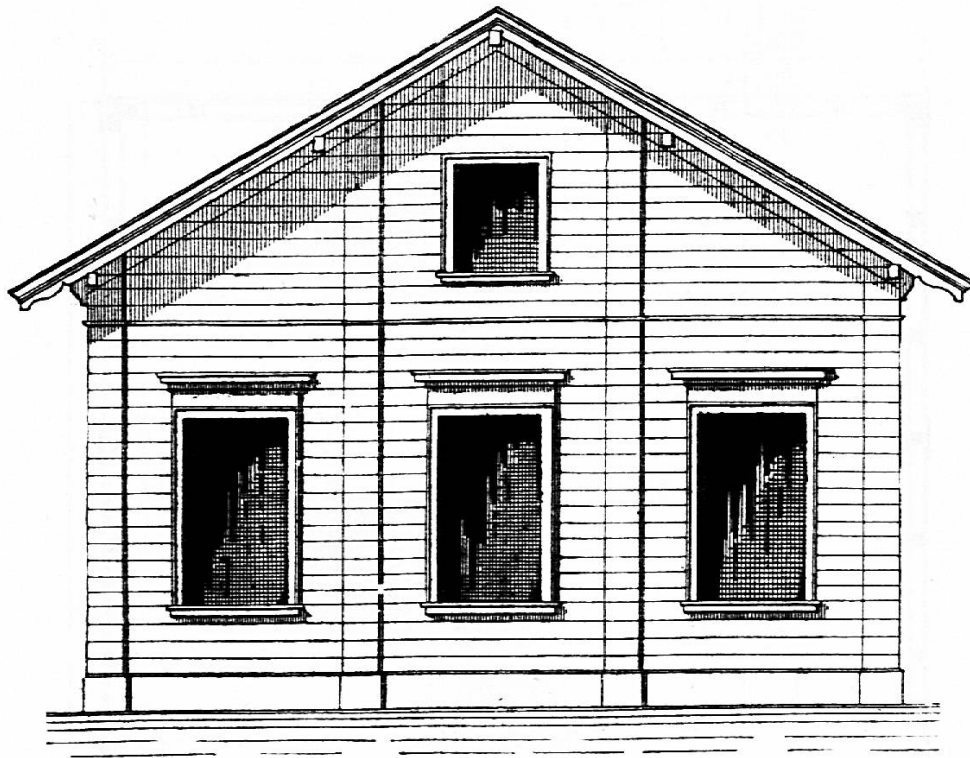
Turnraum 265 m²

65 Schüler.

12m

24m

historischen Forschung eingeleitet ist und diese Bereicherung ist in der
 abzuheben, kann erhaben, die Sportwissenschaft in der Kreis der
 germanische Altertumforschung so: „Dagegen hat die Geschichte eine unge-
 Vorrede des Buches der Verfasser selbst (S. 6) diesen neuen Standpunkt



Vorrede bezeichnet der Verfasser selbst (S. 6) diesen neuen Standpunkt germanischer Alterthumsforschung so: „Dagegen hat die Geschichte eine ungeahnte Bereicherung erfahren, seitdem die Sprachwissenschaft in den Kreis der historischen Forschung eingetreten ist, und diese Bereicherung ist in der

neuesten Zeit vor Allem auch unserer deutschen Geschichte zu Gute gekommen. Es ist einmal zunächst durch die Sprachvergleihung, dann durch die historische Grammatik und die Geschichte der deutschen Sprache überhaupt, die Herkunft der Germanen ermittelt, eine unendliche Vorzeit unseres Volkes erschlossen und seine Verwandtschaft mit anderen europäischen Völkern festgestellt worden. Und es ist sodann an der Hand der Ortsnamensforschung gelungen, über die Bewegungen der Völker im inneren Deutschland einiges Licht zu verbreiten und die Bildung der deutschen Stämme zu verfolgen. Dazu sind neuerdings schätzbare Versuche getreten, die Gränzen der alten Stämme durch die heutigen Dialekte, Sitten und Gebräuche, die verschiedenen Anlagen der Dörfer und Höfe, die Bauart der Häuser näher zu bestimmen. Es gibt, mit einem Wort, jetzt eine deutsche Alterthumskunde“. Im ersten Kapitel schildert der Verfasser die indogermanischen Zustände und die vorgeschichtlichen Verhältnisse, soweit sie durch die Sprachforschung sich erschliessen lassen. In den folgenden Kapiteln werden die Kämpfe mit den Römern, der Pfahlgraben und die neuen Stammbildungen bis auf Chlodwig's Zeiten geschildert. Besonders liebevoll aber zeichnet der Verfasser im zweiten Buch die innern Zustände, Kulturstufe, Kriegswesen, Verfassung und Recht, Glaube und geistiges Leben. Darunter dürften nach unserer Ansicht besonders hervorgehoben werden: Die Darstellung des Ackerbaus, der Dreifelderwirthschaft, der Ansiedlungsweise, Beschäftigung, Nahrung, Bauart, Ortsnamen etc. In Schilderung der Verfassung und der sozialen Verhältnisse weist Arnold im Einzelnen nach, dass die altgermanischen Zustände nicht, wie man gewöhnlich annimmt, so himmelweit verschieden waren von den spätmittelalterlichen Verhältnissen, dass diese sich vielfach harmonisch aus jenen herleiten. — Die Darstellungsweise ist ansprechend, schlicht und schön zugleich; der Verfasser hat es trefflich verstanden, die richtige Mitte zwischen gelehrter Darlegung und volksthümlicher Schilderung inne zu halten; das Buch ist eine Perle der neueren deutschen Geschichtsliteratur.

Eine andere höchst bemerkenswerthe Erscheinung in unserer Fachliteratur ist die *Deutsche Wirthschaftsgeschichte* von Dr. Karl Theod. von Inama-Sternegg (Leipzig, Duncker & Humblot). Der vorliegende erste Band (16 Fr.) schildert das wirthschaftliche Leben bis zum Schluss der Karolingerperiode. Es muss als eine sehr dankenswerthe Arbeit begrüsst werden, die deutsche Wirthschaftsgeschichte im Zusammenhang darzustellen, und zu dieser Arbeit war der Verfasser, der schon treffliche Studien aus der Geschichte der sozialen Verhältnisse veröffentlicht hatte, vollkommen kompetent. *Inama-Sternegg* schreibt als Historiker und Nationalökonom zugleich, und erfüllt seine Aufgabe nach beiden Seiten vortrefflich.

Wer in den Fall kommt, sich im Ganzen und im Einzelnen zu informiren über die Ansiedlungsverhältnisse der Deutschen, die Geschichte der Urbarmachung des Landes, der sozialen Zustände, der Gemeindeentwicklung, der Grundbesitzverhältnisse, der Rohproduktion, der Technik, des Handels und Ver-

kehr, der Wirthschaftspolitik der Merovinger und Karolinger, Dinge, über die uns die Handbücher bisher keine Belehrung boten, — der wird in diesem Werke reichlich finden, was er sucht. Wir möchten ganz besonders auf die trefflichen Abschnitte aufmerksam machen, in welchen der Verfasser, grösstentheils nach eigenen Studien, den Uebergang der altgermanischen Gesellschaft in die feudale Gesellschaft des Mittelalters darstellt. Wir haben noch nie so klar und trefflich nachweisen sehen, wie sehr im 9. und 10. Jahrhundert das Bedürfniss nach einer neuen sozialen Organisation vorlag, wie sehr die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zur feudalen Ordnung hindrängten. Wenn man sich gewöhnt gewesen, die Entwicklung des Lehensystems lediglich aus der Politik und den militärischen Verhältnissen zu erklären, wird man mit grosser Ueberraschung und Befriedigung die Darlegungen des Verfassers lesen.

Aus der Geschichtsliteratur betreffend die Periode der Neuzeit wollen wir nur drei oder vier Hauptwerke nennen. Voran stellen wir das ausgezeichnete Werk von *Karl Grün, Kulturgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts*, erster Band (Leipzig. Fr. 10. 70). Der Verfasser setzt hier seine frühere Arbeit (*Kulturgeschichte des 16. Jahrh.*) fort. Wer hier freilich eine Kulturgeschichte in landläufigem Sinne, eine Darstellung aller Kulturverhältnisse des Jahrhunderts, aufgereiht und aufgeführt nach schablonenhaftem Schema, sucht, wird sich enttäuscht finden. In der Vorrede sagt der Verfasser, der Begriff Kulturgeschichte sei sehr schwankend und Jeder habe darüber eigene Ansichten und Anschauungen. So fasst er ihn auch in eigenthümlicher Weise. Er greift aus den Begebenheiten und den grossen Gestalten des Jahrhunderts recht typische heraus und schildert sie lebensvoll und drastisch als Repräsentanten des Zeitgeistes (drei grosse Sterne am Horizont des Jahrhunderts: Shakespeare, Kepler, Comenius; der christliche Bürgerkrieg; Frankreich (Heinrich IV., Richelieu, Mazarin); England (Jacob I., Cromwell). Er entwickelt ein besonderes Geschick darin, die Sitten- und Kulturgeschichte aufs innigste mit der politischen zu verbinden und pikante Illustrationen des Zeitcharakters aus seltenen Werken und Quellen zu liefern. Die Darstellung ist lebhaft und geistreich.

Ein Werk, das, wie seit Jahren, vielleicht Jahrzehenden keines, von sich reden machte, ist letztes Jahr erschienen über neuere deutsche Geschichte: *Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Erster Theil* (13 Fr.). Es war ein sprechendes Zeichen des ungewöhnlichen Aufsehens, das dieses Buch erregte, dass die erste Auflage sogleich nach ihrem Erscheinen vergriffen wurde. Nach Form und Inhalt charakterisirt sich das Werk als ausserordentliche Erscheinung. Noch selten hat ein Geschichtschreiber eine so kecke und markige, und doch zugleich schöne Sprache geführt, noch keiner so kühne Wendungen und pikante Bilder angewendet. Alles, was Treitschke schildert, hat Leben und Bewegung, wird unmittelbar Fleisch und Blut. Man lese die Charakteristiken von Blücher, Scharnhorst, oder des Freiherrn von Stein, Arndt's etc., das Gemälde der Schlacht bei Leipzig, die Schilderung der

nationalen Bewegung von 1813, des patriotischen Aufschwungs in der Zeit der Freiheitskriege, oder die köstliche Schilderung der Herren vom Wiener Kongress und des üppigen Treibens in Wien — und man wird rückhaltlos den Meister bewundern. Keck wie die Form ist auch der Inhalt. Treitschke urtheilt als Politiker und man kennt den rücksichtslosen und derben Standpunkt, den er in seinen Staatsreden und Vorträgen vertritt. „Die guten Preussen, die lieben Preussen, die herrlichen Preussen!“ so tönt's fast in jedem Kapitel, fast auf jeder Seite uns entgegen! Dass die übrigen Stämme, die Kleinstaaten zumal, überall schlecht wegkommen, versteht sich bei Treitschke fast von selbst: solche Keulenschläge hat wohl noch kein Geschichtschreiber ihnen zu versetzen gewagt. Der Widerspruch gegen diese rücksichtslose Art ist denn auch nicht ausgeblieben und wird hoffentlich nicht verstummen.

Aehnliche Energie in Darstellung, aber mindere Einseitigkeit entwickelt Scherr in seinem voriges Jahr zum Abschluss gekommenen Werke: *1870-1871; Vier Bücher deutscher Geschichte*. 2 Bde. (jeder Band zu Fr. 10. 70). Auf Grund der deutschen und *französischen* Relationen, Aufzeichnungen, besonders der beteiligten Personen und handelnden Militärs hat Scherr in gewohnter drastischer und fesselnder Art das grosse Kriegsdrama nach seinen Hauptaktionen gezeichnet. Wir machen besonders aufmerksam auf die Kapitel des ersten Buches, welche die Genesis des grossen Krieges, die Politik Preussens und die Entwicklung Frankreichs, Bismarck, Wilhelm und Napoleon III. schildern. Nicht nur dass man hier im Einzelnen auf höchst frappante That-sachen und Gesichtspunkte stösst: auch der Standpunkt des Urtheils im Allgemeinen ist ungewöhnlich, aber, wie uns scheinen will, einzig richtig. Scherr sucht die Genesis des Kriegs nicht in landläufiger Weise lediglich auf französischer Seite; er sagt sich: „Preussen brauchte und wollte für seine deutsche Grosspolitik den Krieg nicht minder wie Napoleon“, weist nach, dass Preussen den Krieg kommen sah, das Möglichste that, ihn kommen zu lassen und ihn lebhaft wünschte, aber sorgfältig und schlau die Dinge so zu wenden wusste, dass Frankreich in den Augen Europas als ausgesprochene Veranlasserin und als Trägerin des Unrechts erschien. — Lobend darf noch erwähnt werden, dass Scherr in diesem Werke im Allgemeinen viel massvoller und liebenswürdiger erscheint als in manchen seiner übrigen Geistesprodukte.

Zum Schlusse führen wir noch an, dass die treffliche Darstellung der *Literatur und Kultur des neunzehnten Jahrhunderts* von J. J. Honegger letztes Jahr eine zweite Auflage erlebte. In der neuen Auflage ist beigefügt eine Skizze der politischen Entwicklung und der Kulturströmung von 1850 bis zur Gegenwart. Wir möchten aber wünschen, dass bei einer folgenden Auflage dieser Abschnitt die blosse Skizzenform abstreife und die Darstellung die nöthige Intensität und Vollständigkeit erlange; statt blosser Urtheile, Gesichtspunkte und Striche wünschten wir anschauliche Darstellung und greifbare Realität, sowie ein sorgfältiger gearbeitetes, durch statistisches Material allseitig veran-

schaulichtes Bild der materiellen Kultur, der grossen Entdeckungen und Erfindungen, der volkwirtschaftlichen und sozialen Entwicklung.

Neben den Werken aus dem Gebiet der allgemeinen Geschichte berühren wir noch einige aus der *vaterländischen Geschichtswissenschaft*, jedoch lediglich solche, die nicht allein den Fachmann und Quellenforscher interessieren.

In den letzten Jahrzehenden hat durch die Erforschung der Urkunden und Aktenstücke besonders die Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts eine gänzliche Umgestaltung erfahren. Das neue Bild, wie es sich uns nun heute repräsentirt, liegt nun klar, zusammenhängend und übersichtlich gezeichnet von *Ed. Favre, La confédération des huit cantons* (Leipzig, Veit & Cie., 4 Fr.). Alle in den verschiedenen historischen Zeitschriften, in Büchern und Abhandlungen erschienenen Beiträge zur Geschichte jener Zeit sind hier sorgfältig verarbeitet.

Eine höchst merkwürdige Persönlichkeit aus der Schweizergeschichte des 18. Jahrh. beleuchtet, vollständig neu, *Bäbler* in seiner Schrift: *Samuel Henzi*. Das traditionelle Bild von Henzi wird an Hand von dessen eigenen Schriften und Briefen, den Aeusserungen der Zeitgenossen u. dgl. gänzlich vernichtet. Henzi erscheint nicht mehr als der schwarze und ruchlose Verschwörer, Aufwiegler, Führer einer Umsturzpartei, als welcher er in allen Handbüchern geschildert wird, sondern als ein hochgebildeter, talentvoller Literat voll Patriotismus, der alle erlaubten Mittel ergreift, die schweren Schäden seines Vaterlandes zu heben, schliesslich rein zufällig mit verkommenen Subjekten, die eine Verschwörung planen, zusammen kommt und unschuldiger Weise mit dem Kopf für Andere büsst. Man kann gegen *Bäbler's* Resultate und Beweise Nichts einwenden, um so weniger, als es ihm gelingt, zugleich auch nachzuweisen, wie es hat kommen können, dass Henzi bisher so ganz falsch beurtheilt worden.

Von den über Verfassungsgeschichte unseres Landes instruirenden Werken ist unstreitig dasjenige von *Blumer, (Handbuch des Schweiz. Bundesstaatsrechtes)* das solideste und tüchtigste. *Blumer's* Arbeiten beruhen auf gründlichen historischen und politischen Studien und sind zugleich Ausfluss eines klaren und scharfen Geistes. Von diesem „Handbuch“ ist nun in neuester Zeit von Bundesrichter *Dr. J. Morel* eine neue Auflage bearbeitet worden, und es ist davon dieses Frühjahr die erste Abtheilung des zweiten Bandes erschienen. (Basel, bei Benno Schwabe. 8 Fr.) Diese Fortsetzung schildert im Anschluss an den letzten Abschnitt des ersten Bandes die *Entwicklung der Bundesverfassung von 1874*, die Geschichte und die gesetzliche Ausführung der Artikel: Unterrichtswesen (§ 27!), Oeffentliche Werke (Eisenbahnen, Schutzbauten, Flusskorrekturen), Polizeiwesen, Militärwesen, Finanzwesen. Es ist für die Verfassungsgeschichte unseres Bundes von eminenter Wichtigkeit, die Entstehung der einzelnen Verfassungsbestimmungen und Gesetze im Zusammenhange mit allen älteren diesbezüglichen Bestrebungen und Versuchen zu verfolgen. So erfahren wir denn in diesem Buche z. B. vollständig, was seit den Dreissiger und Vierziger Jahren schon auf dem Gebiet des Unterrichts- und des Militär-

wesens von Seiten des Bundes gethan und berathen wurde, und inwiefern unsere heutigen Errungenschaften Resultate dieser früheren Thätigkeit und Erfahrung sind. Diese Partien sind grösstentheils Originalarbeiten des Bearbeiters Dr. Morel, und die hervorragende Stellung desselben in der Bundespolitik garantirt für die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit des Materials.

Für die schweizerischen Lehrer und Schulfreunde war es eine höchst erfreuliche Erscheinung, dass letztes Jahr von Seiten eines gewissenhaften Forschers, der zugleich Volksschullehrer ist, die Bearbeitung einer Zürcherischen Schulgeschichte in Angriff genommen wurde. Wir meinen das Buch von Dr. U. Ernst: *Geschichte des zürcherischen Schulwesens bis gegen Ende des 16. Jahrh.* (Winterthur, Bleuler-Hausheer & Cie.). Ich habe an anderer Stelle (Pädagog. Beobachter von 1879) die Vorzüge des Buches und die gelungene Lösung der Aufgabe so eingehend hervorgehoben, dass ich einer nochmaligen Besprechung enthoben zu sein glaube, und ich kann nur den lebhaften Wunsch noch aussprechen, dass ein glänzender Absatz den Verfasser zur Fortsetzung animiren möge.

Man sieht, es wird viel gethan und gearbeitet in der historischen Wissenschaft; es werden immer neue Quellen eröffnet, immer neue Bahnen gebrochen. Die Erkenntniss der Geschichte des Menschengeistes wird stets mehr vertieft, neue Methoden und neue Ziele der Forschung in's Auge gefasst. Noch wird man nicht behaupten können, dass der „Stein der Weisen“ entdeckt, dass die *vollkommenste* Art der Erforschung und Erfassung der Vergangenheit gefunden sei. Wir sind noch lange, lange nicht am Ziel — falls wir es überhaupt erreichen könnten, — und für arbeitslustige Geister liegen der Probleme sowohl wie der Mittel sie zu lösen, eine fast endlose Masse vor. Nicht minder viel zu thun ist aber auch auf dem Gebiete des Unterrichts in der Geschichte, in Sachen der Schulmethodik. Man sucht und strebt noch immer ziemlich haltlos nach einer richtigen und vernünftigen Art der Einrichtung und Methodisirung des Geschichtsunterrichts in der Volksschule. Es wird viel darüber geschrieben, gesprochen, gezankt — und welche Anarchie auf diesem Gebiete bereits Platz gegriffen, kann man gelegentlich bei Aufnahmsprüfungen von Zöglingen an höhern Lehranstalten sehen. Wir tappeln noch immer im Finstern. Das soll uns nicht niederschlagen; es soll uns im Gegentheil Alle ermuntern, emsig zu forschen und nachzudenken, und auch *möglichst zusammenzuarbeiten*. Wir möchten erfahrene Schulmänner, die zugleich Kenner und Liebhaber des Faches der Geschichte sind, energisch aufrufen, an dem Auffinden der möglichst vollkommenen Methodik des Geschichtsunterrichtes mitzuarbeiten. Es sind schon treffliche Versuche gemacht worden (wir erinnern an die methodologischen Arbeiten von Karl Biedermann und von Sachse, und an die kulturhistorischen Geschichtsbilder von Rüegg und von Oechsli); aber es ist noch gewaltig viel abzuklären. Darüber vielleicht ein ander Mal mehr! „Es werde Licht!“

Dr. C. Dändliker.